



Feierlicher Aufmarsch der Stubai Scharfschützen-Compagnie, Lithographie von Andreas Ziegler, C. A. Czichna, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck.

VOM FREIHEITSKÄMPFER ZUM MUSIKMÄZEN MICHAEL PFURTSCHELLER: GESCHÄFTSMANN, POLITIKER, MÄZEN

Josef Wetzinger

ABSTRACT

Michael Pfurtscheller, the leader of the „Schützen“ (gunmen) from the Stubai Valley during the riot against the Bavarian occupation in 1809, initiated a boom in the musical life of the region. Church music reached a considerable niveau and the local wind band called „Stubai Musikbande“ emerged with Pfurtscheller as an important patron. The paper deals with the rapid evolution of wind bands in the Stubai valley, which can be seen as a paradigmatic example for the early history of Tyrolian „Blasmusik“.

Im August 1838 nahm der neue Kaiser Ferdinand die Erbhuldigung Tirols entgegen. Anlässlich der Feierlichkeiten wurden verdiente Persönlichkeiten ausgezeichnet. So erhielt auch Michael Pfurtscheller von Kaiser Ferdinand die goldene „Civil-Ehrenmedaille“ überreicht. Auf das „feierliche Gepränge bei Anheftung der hohen Auszeichnung“ verzichtete der Fulpmer Geschäftsmann und ließ dafür mit dem dadurch Ersparten jene bekannte Lithographie von Ziegler bei Czichna anfertigen, die an den feierlichen Aufmarsch der Stubai Scharfschützenkompanie mit ihrer Feldmusik in einheitlicher Tracht für alle Zeiten erinnern sollte.

Vor der beeindruckenden Kulisse der Stubai Bergwelt, einen Blick auf das Tal und seine Orte ermöglichend, will uns die Darstellung auch von den Bewohnern erzählen: Die einheitliche Tracht vermittelt stolze Einigkeit, die großartige Musikbande mit raren Instrumenten wie der Ophikleide

verweist auf Kunstsinn, eng verknüpft mit dem Wohlstand der Region aus dem industriellen Aufstieg und dem Namen Michael Pfurtscheller.

EISENVERARBEITUNG UND HANDEL

Schon seit dem späten Mittelalter wurde im Stubaital Metall verarbeitet. Die hier gefundenen Bodenschätze waren der Ausgangspunkt, reichten aber bei weitem nicht aus, sodass Rohmaterial eingeführt werden musste. Trotzdem wurde die Eisenindustrie eine solide Lebensgrundlage im Tal.

In der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts gab es im Stubaital 45 Huf-, Sensen- und Messerschmiede, die ihre Erzeugnisse bis nach Württemberg und Lothringen absetzten.

In dieser Zeit setzte auch der Handel mit Stubai Eisenwaren durch Handelskompanien ein. So wurde 1742 von Blasius Pfurtscheller eine Gesellschaft „Pfurtscheller“ gegründet, die über Matthias Pfurtscheller auf Umwegen an dessen Sohn Michael Pfurtscheller ging, der seit 1800 Gesellschafter in der „Kompanie“ war und ab 1815 die Firma leitete.

Um 1790 bestanden im Stubai bereits 21 Handelskompanien, von denen allerdings bis 1822 zehn infolge der Kriegereignisse und Handelseinschränkungen unter Napoleon ihre Tätigkeit einstellen mussten. Auch die übrigen Firmen änderten ihre Gesellschafter oder wurden im Ausland ansässig. Der Anschluss Tirols an Bayern 1805 hatte für die Stubai Industrie schwerwiegende Folgen: Der österreichische, italienische und schweizerische Markt war wegen der

strengen bayerischen Zollgesetze verschlossen, während die Kosten für Rohmaterial stiegen. Verschärft wurde die Lage durch eine Naturkatastrophe im Jahre 1807, als eine Überschwemmung des Schlickerbaches zehn Schmieden in Fulpmes wegriss.

Da konnte auch der Besuch des bayerischen Königs im Jahre 1808 nicht helfen, Arbeitslosigkeit und Armut ließen den Unmut gegen die bayerische Regierung steigen.

Nach Ende der Krise entwickelten sich die ersten Firmen einer neuen Form, nämlich als „Eisenverleger“. Die „Verleger“ waren finanzstarke Firmen, die die Kompanien verdrängten und den Markt an sich rissen, indem sie nicht nur den Verkauf organisierten, sondern auch das Rohmaterial einkauften und dadurch die Schmiede in ihre Abhängigkeit brachten. Michael Pfurtscheller formte sein Unternehmen zu einem Verlagshaus um und erreichte bald eine Monopolstellung im Tal.

1809 – VOM UNTERNEHMER ZUM FREIHEITSKÄMPFER

Als Ortsvorsteher von Fulpmes und „Organisierungs-Commissär“ für das Stubaital hatte Michael Pfurtscheller für Verpflegung, Nachschub und Aufrechterhaltung der Ordnung zu sorgen.

Er erwies sich als ein äußerst umsichtiger und vorsichtiger Mann, der seine „Sturmmassa“ mit Besonnenheit in die Schlachten am Bergisel führte.

Am 11. April 1809 rückte er mit 348 Mann aus, „mit Fahn und Musick“, besetzte am nächsten Tag die strategisch wichtige Sillbrücke und zog sich dann, nach dem Sieg, wieder ins Tal zurück. Schon um drei Uhr am nächsten Morgen mussten die Stubaier erneut ausrücken. Sie nahmen 300 Franzosen und Bayern (die Nachhut einer von Sterzing nach Innsbruck vorgerückten Einheit) bei Gärberbach gefangen und rückten weiter gegen den Bergisel vor. „[...] als die in Schlachtordnung auf den Feldern von Wilten aufge-



Michael Pfurtscheller, aus: Stubei, Leipzig 1891, S. 531.

stellten Feinde [...] statt ihren Nachtrapp am Iselberg die Stubayer Bauren – mit Fliegenden Fahn und Klingenden Spiele kommen sahen, sodann wurde die in der Geschichte berühmte Capitulation mit Titl Herrn Major Teimer sichtbar beschleiniget [...].“¹

Auch die weiteren Einsätze der Stubaier „Sturmmassa“ wurden mit geringen Verlusten bewältigt – insgesamt waren zehn Gefallene zu beklagen.

Bei der letzten Bergiselschlacht am 1. November 1809 „morgens um 6 Uhr waren gegen Gallwieß und Iselsberg bei 50 Haubizen und Canonen gerichtet, [...]; nach einer drey Stündigen Gegenwehr – musste man der Übermacht der Feinde weichen, zwei Canonen wurden doch noch gerettet – der Rückzug geschah nach Schönberg, die Stubaier retirierten über Natters, Mutters, bis Roites –

¹ Pfurtscheller, Brief an das k. k. Landgericht in Matrey vom 18. März 1819, veröffentlicht in: Stubei, Leipzig 1891, S. 509ff.

allo man sich noch aufstellte, und dann Abends heimzukehren beschloß“.²

Pfurtscheller rettete also durch einen geschickten Rückzug die Stubaier vor der Gefangennahme.

Er wirkte nun beruhigend, organisierte eine teilweise Abgabe der Waffen und erwirkte durch kooperatives Verhalten von der bayerischen Regierung sogar eine Belobigung der Gemeinde für das „harmonische, ordentliche und friedliche Betragen“. Das konnte allerdings die wirtschaftliche Situation nicht verbessern, die Lage für die Eisenindustrie blieb schlecht.

1812 schrieb Pfurtscheller: „Bis 1805 waren 214 Stubaier an den Kompanien beteiligt, heute sind es noch 60“.³

DER „GRANDER“

1814, nach der Niederlage Napoleons, ergriff Kaiser Franz in feierlicher Weise wieder Besitz von Tirol. Damit konnte der neuerliche Aufschwung der Industrie des Tales und auch von Pfurtschellers Unternehmen beginnen. Sein Organisationstalent, seine Bildung und seine mittlerweile vielfältigen Beziehungen ermöglichten ihm eine neue Form des Handels: „Er versendet nämlich als Großhändler, ohne selbst ins Ausland zu reisen, die Waren an verschiedene auswärtige Handelsfreunde. Die Meister werden immer mehr von Pfurtscheller abhängig, er versieht sie mit Stahl, Eisen, Lebensmitteln, wodurch sie in die Notwendigkeit versetzt werden, ihre Fabrikate wieder eben an ihn zu verkaufen. Er hält in seinem Haus nun auch eine Bierschenke, die seine abhängigen Arbeiter vor andern zu besuchen gezwungen sind.“⁴ – Versuchte er also, aus Handwerkern Lohnarbeiter zu machen?

Jedenfalls war er die zentrale Person in Wirtschaft und Öffentlichkeit des Tales geworden und viele der ansässigen Betriebe sind in enge Beziehung zum Haus Pfurtscheller

getreten. Um 1820 stellten etwa 70 Werkstätten ein unglaubliches Warensortiment her, vom Fuhrmannsbesteckmesser bis zur Chirurgischen Bindzange.

Im Stubaital pflegte man zu sagen: „Der Telfer Pfarrer, der Miederer Richter und der Fulpmer Grander sein im Tal die drei größten Mander.“ Mit dem Fulpmer Grander war Michael Pfurtscheller gemeint („Grander“ bezog sich auf sein „Grandhotel“).

Nach dem Tod Michael Pfurtschellers konnte man auf seinem Grabstein lesen:

Hier ruht der wohlgeborne Herr

Michael Pfurtscheller

Eisen- und Geschmeide-Waren-Fabrikant, Schützen-Major, Besitzer der goldenen Verdienstmedaille usw.

Am 29. September 1776 geboren, wirkte er als eifrigster Förderer der Industrie seines heimatlichen Tales und Geburtsortes, als opferbereiter und umsichtiger Vorsteher im Ueberschwemmungsjahr 1807, als warmer, tatkräftiger Patriot in den Kriegsstürmen der Jahre 1797, 1799 und 1809 und bleibt stets ein leuchtendes Vorbild seltener Bürger- und Christen-Tugenden.

Gestorben ist er am 3. Februar 1854

Ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geriet dann das Verlagshaus Pfurtscheller in Zahlungsschwierigkeiten und viele Schmiedemeister ebenso. 1897 wurde die Werkgenossenschaft der Stubaier Kleineisenindustrie gegründet und damit der Weiterbestand der Industrie gesichert.

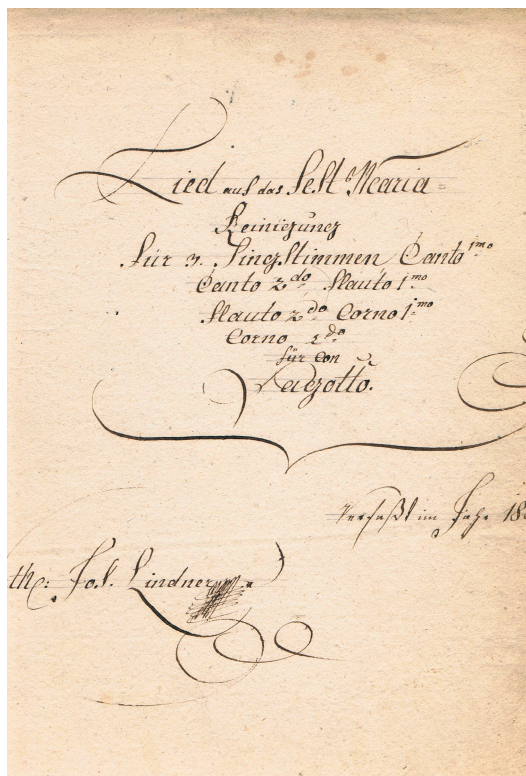
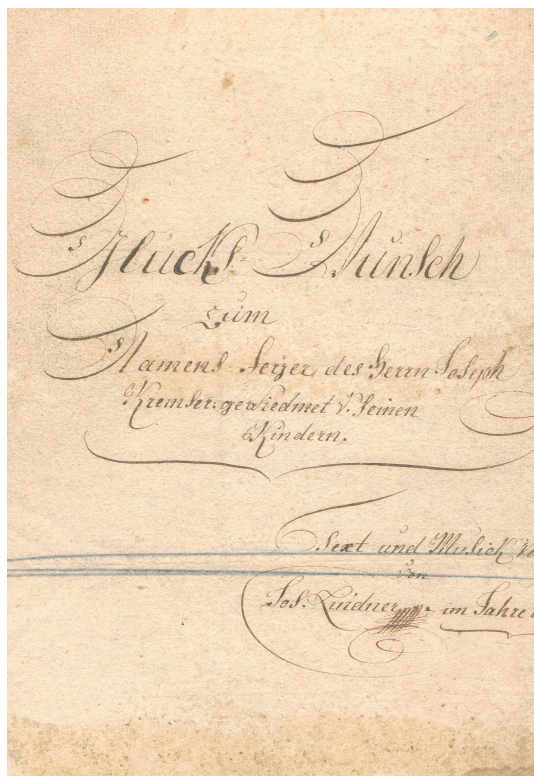
KIRCHENMUSIK ALS GRUNDSTEIN FÜR DIE ENTWICKLUNG DER BLASMUSIK

1746/47 wurde in Fulpmes die Pfarrkirche neu erbaut, von der Kaiser Joseph II. meinte, sie sei so vorbildlich, dass man

² Pfurtscheller, Brief an das k. k. Landgericht in Matrey vom 18. März 1819, veröffentlicht in: Stubei, Leipzig 1891, S. 514ff.

³ Pfurtscheller, Brief, Nachlass M. Pfurscheller, veröffentlicht in: Fulpmes, 1987.

⁴ di Pauli, Andreas Alois: Bemerkungen auf einer kleinen Fußreise in die Umgebung von Innsbruck im Jahre 1814, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Dip. 692/III. S. 38ff.



Deckblätter „Widmung“ und „Lied auf Maria Reinigung“, Archiv des Kirchenchores Telfes, vermutlich 1821.

sie auf Räder stellen und als Beispiel durch das Land ziehen solle.

Mit diesem Neubau setzte auch eine intensive Kirchenmusikpflege mit einem gut besetzten Orchester (einzelne Streichinstrumente davon stehen heute noch in Verwendung) ein. Enge Kontakte zum Kloster Maria Waldrast, aber auch zum Stift Sams, einem ganz wichtigen Zentrum der Musikpflege in Tirol, brachten einen regen Austausch. Notenmaterialien aus Sams in Fulpmer Besitz belegen dies ebenso wie zwei Kompositionen in der Musiksammlung des Stiftes, die von Johann Gänsbacher für Fulpmes geschrieben worden waren.

Oboen, Hörner, Trompeten und Pauken waren bald zu hören: Am Umschlag einer in Fulpmes erhaltenen Messe von 1784

finden wir die Verwendung von Blasinstrumenten belegt, wobei die Oboen-Stimmen erst 1796 geschrieben wurden, ebenfalls später eine Clarino-Prinzipale Stimme (mit den Pauken colla parte geführt).

Auch in der Mutterpfarre Telfes bestand eine florierende Kirchenmusik, wie erhaltene Bestände beweisen. Dort wird von Trompeten- und Paukenschall anlässlich der feierlichen Überführung der Gebeine des hl. Facundus im Jahre 1761 berichtet. Vielleicht war da von jenen Barock-Pauken die Rede, die heute noch in der Kirchenmusik verwendet werden.

Der Ortsvorsteher und Kupferschmied Josef Kremser, dessen Hammerwerk laut J. J. Staffler „wegen seiner sinnreichen Maschinen, insbesondere wegen der Schleif- und Poliermaschinen“⁵ gesehen zu werden verdiente, spielte

⁵ Staffler, Johann Jakob: Tirol und Vorarlberg 3, Innsbruck 1839, S. 924.

das Fagott. Im Archiv des Kirchenchores finden sich Notenmaterialien aus seinem Besitz: Er erhielt von seinen Kindern in den 1820er Jahren zum Namenstag eine Sammlung von geistlichen Liedern („Kirchweih-Lied“, „Herz-Jesu-Lied“, „Lied auf das Fest Maria Reinigung“), wie eine Widmung bezeugt. Komponiert wurden die Lieder von Joseph Linder, einem Tiroler Komponisten. Die Besetzung sieht 3 Vokalstimmen (Canto I, Canto II, Basso) / 2 Flöten oder 2 Klarinetten (in B / D) / 2 Hörner und Bass / Fagott, also Harmoniemusik, vor.

Neben Notenmaterial zeugen erhalten gebliebene Instrumente von lebendiger Musiktradition: 2 Klarinetten und Inventions-Bögen neben den genannten Pauken.

INDUSTRIELLER FORTSCHRITT – MUSIKALISCHER FORTSCHRITT DIE MUSIKBANDE DES MICHAEL PFURTSCHELLER

Michael Pfurtscheller hatte das Violine-Spiel gelernt, durch eine Handverletzung musste er aber das Musizieren nach einigen Jahren aufgeben. Seine Karriere als Politiker und Wirtschaftstreiber ließen ihn die Nähe zur Musik nicht vergessen, seine finanziellen Möglichkeiten und seine hohe Stellung prädestinierten ihn zum Musikmäzen. Er förderte die neue, im Aufbau befindliche Feldkapelle, die sich für öffentliche Zwecke ganz besonders gut eignete, ebenso wie die Kirchenmusik.

Er kaufte Instrumente, bezahlte den Unterricht von Sängern und Musikanten und bedachte die Musik auch in seinem Testament mit einem Legat von 500 Gulden, aus dessen Zinsen die Ausbildung der Musikanten bezahlt werden sollte. Er setzte damit Impulse im Stubai Kulturleben, die in späteren Operaufführungen gipfelten.

Haben wir anlässlich der Ausrückungen zu den Kämpfen am Bergisel vom „Klingenden Spiel“ und von der „Musik“ der Stubai gelesen, so ist damit vielleicht eine Schützen-Musik

mit Schwegeln und Trommeln gemeint. Durchaus könnte aber auch schon eine Feldkapelle ausgerückt sein, denn schon um 1800 wird anlässlich einer Glockenweihe berichtet: „[...] der Pfurtscheller ist bey derselben Bathe gewesen, sie ist mit 4 Pferden geführt und mit der Musig nebst vielen Zusehern in Fulpmes eingeführt worden.“⁶

1808 besuchte der Bayernkönig Max Joseph Fulpmes und wurde „am Schinteranger von viel Volk empfangen und von der Musik angeblasen“.⁷

Musiker der Kirchenmusik haben bestimmt auch bei diesen frühen Formen von Musikkapellen mitgewirkt, Kirchenmusik und „Spiel“ dienten also als Grundsteine für die neue „türkische Musik“.

Diese Aktivitäten der Fulpmer zeigten Wirkung auf die anderen Orte des Tales: In Neustift kam es um 1825, in Mieders um 1830 zur Gründung der Musikkapelle.

In Telfes scheint eine eigenständige Feldkapelle erst später entstanden zu sein, wenn man von den Notenfunden im Musikarchiv des Kirchenchores ausgehen darf.

Eine Messe von Alois Baur (1794–1872) liegt fragmentarisch als Abschrift der Original-Ausgabe (Canto I, Canto II, Basso, 2 Violinen, 2 Klarinetten, weitere Stimmen fehlen) vor. Franz Leitgeb, Chorleiter und vermutlich auch Gründer der Musikkapelle, verfasste eine 1856/57 datierte Bearbeitung für Chor, Orgel und blasmusik-typische Instrumente (Flügelhorn in A, 2 Klarinetten in C, 2 Corni in G, Bass-Posaune).

Eine „Bombarde“-Stimme ebenso wie eine „Flauto“-Stimme, 1856 in einer Messe von Georg Pichler (1800–1884) eingesetzt, verstärkt die Vermutung einer im Entstehen befindlichen Feldkapelle.

In Schönberg, am Eingang des Tales, wurde die Musikkapelle erst im 20. Jahrhundert gegründet.

Wenn wir die erstaunlich große Besetzung der Feldkapelle von 1838 betrachten, kann man davon ausgehen, dass sich diese aus Musikern aller Orte des Tales zusammensetzte.

⁶ Auszug aus der Dorfchronik, veröffentlicht in: Festschrift 200 Jahre Musikkapelle Fulpmes, 1984.

⁷ Auszug aus der Dorfchronik (wie Anm. 6).



Franz Xaver Schweighofer: Die Stubaier Musikbande im Oktober 1823 beim Besuch der Erzherzogin Maria Luise auf dem Alpeiner Ferner, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck (FB 6394).

IM GLEICHSCHRITT – IN GLEICHER KLEIDUNG

1823 zeigt eine Zeichnung von Franz Xaver Schweighofer die Stubaier Musikbande anlässlich eines Besuches der Erzherzogin Maria Luise in einheitlicher Stubaier Tracht am Alpeiner Ferner. Bemerkenswert dabei sind die Abbildung des Glögglhutes und des Kapellmeisters als Tambourmajor, während er 1838 als Bläser der Kapelle vorausmarschiert.

1814 hatte Pfurtscheller mit einem Brief zu einer Parade aufgerufen und darin verschiedene Kleidungs Vorschriften erlassen. Damals hat es also noch keine einheitliche

Uniform gegeben. Zwischen 1814 und 1823 muss sich somit das Tragen einer einheitlichen Taltracht herausgebildet haben.

„Nur in wenigen Tälern Tirols ist schon so früh eine einheitliche Schützen- und Musikantenuniform feststellbar und es darf sicher angenommen werden, dass Michael Pfurtscheller die Ausstattung derselben beeinflusst hat; zumindest was die Verwendung der grünen Aufschläge und der grün-weißen Kokarden betrifft, [...]“⁸

Vor der Spielhahnfeder trägt man am Hut die Kokarde in den Schützenfarben, ein Kennzeichen der Schützen

⁸ Pittl, Emmerich: „Die Entstehung der Stubaier Tracht“, in: Lokalzeitung „Kontakt“, Ausgabe Juli 1983.

in den Kämpfen seit 1796, um sie als „wahre landesfürstliche National-Soldaten“ zu erkennen. Bis heute hat sich die Tracht in diesem Erscheinungsbild erhalten und vermittelt ein beeindruckendes Bild, wenn die Musikkapellen oder Schützenkompanien der fünf Gemeinden gemeinsam auftreten.

Wirtschaftlicher und musikalischer Fortschritt haben sich also am Beginn des 19. Jahrhunderts im Stubaital miteinander verwoben und die „Musikbände“ als Ausdruck dafür hervorgebracht. An Michael Pfurtscheller erinnert in Fulpmes heute eine nach ihm benannte Straße und ein Denkmal in der Ortsmitte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen](#)

Jahr/Year: 2010

Band/Volume: [3](#)

Autor(en)/Author(s): Wetzinger Josef

Artikel/Article: [Vom Freiheitskämpfer zum Musikmäzen. Michael Pfurtscheller: Geschäftsmann, Politiker, Mäzen. 123-129](#)